

Angelica.
(Potsdam 1855)



**Theodor Storm's gesammelte
Schriften Band V, 1868.**



**Aus dem Altdeutschen übersetzt.
leonivo**

Angelica

(Potsdam 1855)

1.

Seit Jahren hatten im Stillen seine Augen an ihren feinen Zügen gehangen ; denn sie war aufgewachsen, während er, wie auch noch jetzt, fast täglich in ihrem mütterlichen Hause verkehrte. Aber er war in einer erst in spätester Jugend eingeschlagenen Laufbahn, welche ihm immer oder wenigstens innerhalb der Jahre zu verwehren schien, in welchen Sitte und Gefühl dies gestatten. Noch jetzt nach fast geschlossener Jugend ein Anderes zu versuchen, vergönnte ihm der Umfang seiner Bildung und seiner äußern Mittel nicht. – Alles dessen war er sich bewußt ; oft und vergeblich hatte er auf Mittel gedacht, wie er die Geliebte, wenn sie ja sonst die seine würde, vor der geistigen und körperlichen Verkümmern zu bewahren vermöchte, welche in dem Staate, dem seine Heimath angehörte, das gewöhnliche Loos der Frauen seines Standes war. So gelangte er endlich dahin, in allen Gedanken an die Zukunft sein Leben von dem ihrigen zu trennen. Schon als sie noch kaum erwachsen war und während ihre Jungfräulichkeit noch in fester Knospe lag, hatte er oftmals ihrer darge-reichten Hand die seinige mit einer Aengstlichkeit entzogen, über deren Ursache sie vergeblich nachgesonnen. Als aber allmählig Angelica groß und selbständig geworden war, als auch ihre Augen die seinen zu suchen begannen, und erschrocken zurückfuhren, wenn sie ertappt wurden ; als anderseits ihm die Möglichkeit des Verlustes immer näher rückte und er mitunter schon die Gestalt dessen zu erkennen glaubte, an den er sie verlieren würde, da war endlich aller Erkenntniß und allen Willens unerachtet der Augen-

blick gekommen, in dem die Liebe ihr leidevolles Wunder zwischen ihnen vollbracht hatte. --

Der Mond stand über dem Garten ; aber er drang nicht durch die Blätterfülle des Bosquets, welches die Beiden und ihr athemloses Geheimniß vor aller Welt verbarg. Sie hatten endlich auch zu einander geredet, einzelne scheue Worte, kaum halb gesprochen und dennoch ganz verstanden. Sie lag so leicht, so fest in seinen Armen ; er sah plötzlich über alle Gegenwart hinweg bis an das Ziel seines Lebens, und glaubte auch dort sie ebenso zu halten. Aber er war von jenen Menschen, deren Wesen auf die nächsten Dinge zwar mit Sorgfalt und Ausdauer gerichtet, denen aber der Glaube an die Erreichung eines Außerordentlichen versagt ist, weil ihre Phantasie ihnen die vielfachen Möglichkeiten nicht vorzuhalten vermag, durch deren Verwirklichung sie allein dazu gelangen könnten. – Er ließ das Mädchen sanft aus seinen Armen und setzte sich auf die nebenstehende Gartenbank. Seine Augen ruhten auf ihrem jungen Antlitz ; aber seine Gedanken forschten schon wieder grübelnd an der herben, unüberwindlichen Gegenwart.

Angelica mochte allmählig, während sie an seine Kniee gelehnt vor ihm stand, sich selber unbewußt sein Schweigen als einen Ausdruck der Sorge und des Kampfes empfinden ; denn sie legte wie zur Kühlung die Fläche ihrer Hand auf seine Augen.

Er zog die Hand hinweg und sagte : »Du darfst mich nicht blind machen, Angelica ; um Deinetwillen nicht ! – Du weißt es, oder vielleicht Du weißt es nicht ; es sind in unsern Tagen der Menschen auf Erden so viele geworden, daß einem jeden unter ihnen ein volles Lebensloos nicht mehr zu Theil werden kann. Aber das weißt Du, unter welche Zahl ich gehöre, wenn Du Dir zurückrufst, was in Deiner Gegenwart oft genug unter uns geredet worden. «

Sie neigte ihre Stirn auf die seine und schüttelte den Kopf.

»Du weißt es nicht, Angelica ? «

»Nein, « sagte sie schüchtern, »was meinst Du, Ehrhardt ? «

Er schwieg einen Augenblick, um sich zu sammeln ; dann aber sagte er ihr Alles mit klaren Worten, die Ungunst seiner vergangenen Jahre, so wie die Oede und Kargheit seiner Zukunft, die er sicher und, als wäre sie bereits Vergangenheit, vor ihr beschrieb.

Er fühlte das Zittern ihrer Hände ; aber er ließ sich dadurch nicht irren, sondern setzte noch hinzu : »Was zwischen uns geschehen, das hätte nicht geschehen sollen ; denn es ist ohne Furcht für die Bildung Deines ferneren Lebens. Wir werden nie bekennen können, daß wir uns gehören ; jetzt nicht und auch in Zukunft nicht, so lange es sonst geschehen darf. Und nun – Angelica, vergieb mir, daß ich einen Augenblick dies Alles habe vergessen können ! «

Er hatte ihre Hand losgelassen, und es war ein kleiner Raum zwischen ihnen, so daß sie sich nicht berührten.

»Hast Du mir nichts zu sagen ? «

»Nichts ! « sagte sie, während er ihre Thränen auf seiner Hand fühlte. »Es ist nun einmal so – wir müssen doch auch hoffen. «

Ehe er hierauf zu erwidern vermochte, hörten sie von der Hofthür her die Mutter rufen, und standen auf, um in's Haus zurückzukehren. Als sie aber an den Ausgang des Gebüsches kamen und nun das volle Mondlicht seine Stirn beschien, da legte Angelica plötzlich die Arme um seinen Nacken, und indem sie ihn mit klaren Augen ansah, preßte sie ihre Lippen auf die seinen. »Dein ! « sagte sie ; und mit der Hand die Thränen von den Wangen trocknend, entriß sie sich ihm und lief in den Garten hinab, daß ihre feine Gestalt seinen Augen in der Mondesdämmerung verschwand.

*

*

*

Und dieser Augenblick wurde das erste Glied einer Kette, von der sie nicht bedachten, ob die Kraft ihres Wesens sie zu tragen ausreichen würde. Zwar verlieh das Gefühl, sich ganz in dessen Hand gegeben zu haben, in dessen Liebe und Verehrung sie sich für immer gesichert fühlte, ihr Dritten gegenüber ein erhöhtes Bewußtsein der Persönlichkeit ; ihr Gang wurde fester und sie trug, wenn sie mit andern Männern sprach, den Kopf ein wenig höher als zuvor. Allein die Noth des Lebens, die ihnen verwehrte, auch vor den Menschen Hand in Hand zu sein und Eines für das Andere einzustehen, wurde unmerklich zu einem Abgrund zwischen ihnen, über dessen Rand sie in dem einen Augenblick sehnsüchtig und vergebens die Arme nach einander ausstreckten, um gleich darauf wie Kinder rathlos und grollend sich gegenüber zu stehen. Dazwischen kamen Augenblicke, glimmten Funken auf, flüchtig und unerkennbar fast, die aber dennoch sie immer wieder dahin verlockten, wo nichts ist, als das dunkle unwiderstehliche Walten der Naturkräfte.

Es war Spätnachmittags auf dem Wasser ; das Boot fuhr weich und lautlos darüber hin, nur in langen Pausen und wie zum Zeitvertreib tauchte der Schiffer die Ruder ein. Die junge Gesellschaft, die im Boote war, blickte seitwärts auf den See hinaus und rief und lockte nach den Schwänen, welche feierlich und immer ferner in das aufsteigende Abendroth hineinschwammen. Angelica und Ehrhardt saßen nebeneinander an der Bordseite ; aber sie waren nur für sich. Um sie her war es so still, das Wasser ohne Wind und ohne Welle ; nur bisweilen von unten herauf stieg ein Bläschen an die Oberfläche und blinkte und verschwand. Angelica zeigte mit der

Hand danach, als frage sie, was das bedeute.

»Geheimniß ! sagte Ehrhardt. «

»Geheimniß ? «

»Es blüht etwas im Grunde ! « – Und ihre Augen hielten ihm Stand, daß er bis in die aller-dunkelsten Tiefen sehen konnte. Sie lächelte, ihre Lippen waren roth, ihr Athem ging schwer wie Sommerluft. Er ließ seine Hand über Bord in's Wasser gleiten, die ihre folgte ihm, und während die Fluth durch ihre Finger quoll, hielten sie sich gefaßt, und fühlten das geheimste Klopfen ihres Lebens.

Am Himmel drangen einzelne Sterne hervor, der See wurde dunkel vom Abendroth ; die Mädchen hatten die Hände in den Schooß gelegt und begannen mehrstimmige Lieder zu singen. Einzelne andere Böte, die noch auf dem See waren, nahten sich und folgten ihnen mit leisem Ruderschlag.

Allmählig wurde es kühler ; der Abendwind erhob sich und Ehrhardt nahm ein Tuch von der Bank, um es über Angelicas Schooß zu legen. Aber sie setzte sich plötzlich auf die andere Seite, daß das Tuch wie zufällig zwischen ihnen niederfiel. Als er aufsah, bemerkte er, wie der Blick eines schon älteren Frauenzimmers auf ihm verweilte und dann ebenso zu Angelica hinüberglitt. Ein Gefühl von Unbehaglichkeit überkam ihn ; er wußte selbst nicht, war es das spürende Auge jener Fremden, war es die Leichtigkeit, womit Angelica jetzt zu dieser ein Gespräch begann.

Nach einer Weile stieß das Boot an's Ufer und die Gesellschaft stieg aus, um zu Lande nach der noch eine halbe Stunde weit entlegenen Stadt zurückzukehren. Auf halbem Wege wurde Rast gemacht ; man setzte sich in bunter Reihe auf einen kleinen Rasenabhang, der im Rücken durch eine Tannengewand geschützt war. In der Tiefe zu ihren Füßen jenseits eines abschüssigen Wiesengrundes lag die finstere Masse eines Buchenwaldes ; von dort aus wetterleuchtete es manchmal ; dazwischen flogen die Fledermäuse. Ehrhardt saß an dem einen, Angelica wie auf Verabredung an dem andern Ende der ziemlich langen Reihe. Als er sich mit dem Arm auf den Rasen zurücklehnte, sah er wie durch einen Schleier die Umrisse ihres Nackens und ihres hellen Kleides ; nur die weiße Rose, die sie im Haar trug, schimmerte ein wenig deutlicher. So eben legte sie die Hand daran, die Finger nestelten in ihrem Haar. – Es wetterleuchtete wieder. »Sieh, sieh ! « riefen die Mädchen ; und in demselben Augenblick flog hinter ihrem Rücken die Rose zu Ehrhardt hinüber. Angelica hatte sich zurückgeneigt ; in dem plötzlichen Wetterchein sah er ihr lächelndes Angesicht, ihre Hand, die ihm die Blume zuwarf. Dann war Alles wieder dunkel ; einzelne Tropfen fielen ; ein dumpfes Donnern rollte in der Ferne.

Man stand auf, um noch bei Zeiten die Stadt zu erreichen. Ein süßer, schwerer Sommerduft stieg aus den Wiesen, an denen der Weg entlang führte. Ehrhardt ging langsam hinten nach, in dem träumerischen Bewußtsein, daß eine jener jugendlichen Gestalten, deren Geplauder dort aus dem Dunkel zu ihm herüber klang, so ganz und aller Welt geheim die seine sei.

Zu Hause angelangt, setzte er sich an seinen Schreibtisch und begann eine Arbeit, die in den nächsten Tagen abzuliefern war. Die Fenster standen offen, das Gewitter hatte sich verzogen ; nur manchmal blätterte der Nachtwind in den vor ihm liegenden Papieren. Plötzlich war es ihm, als spüre er Angelicas Nähe. Er sah sich unwillkürlich um ; aber das Zimmer war leer und still wie immer. Die Uhr wies schon auf Mitternacht. – Es war nicht Angelica ; es war nur der Duft der Rose, die vor ihm auf dem Tische lag.

* *
 *
 *

Angelicas Mutter hatte für die Zukunft ihrer Tochter nur den einfachen Wunsch, sie Gattin und Mutter werden zu sehen, wie sie es selbst geworden war, ohne sich noch des der Jugend eingeborenen Gefühles bewußt zu sein, daß auch diese sittlichen Verhältnisse zu ihrer keuschen und vollen Verwirklichung der Leidenschaft als ihres natürlichen Einganges bedürfen. Sie sah es daher gern, und gab auch wohl Gelegenheit dazu, daß Angelica in geselligen Verkehr trat, welcher eine Verwirklichung jenes Wunsches herbeiführen konnte. Diese selbst, wie es der sinnlichen Empfänglichkeit der Jugend und dem Gefühl der Schönheit entsprechend ist, sah sich gern in Gewändern, die gleich ihren Gliedern zart und schmiegsam waren, und konnte sich ein Gefühl glückseligen Uebermuthes nicht versagen, wenn dann auch andere Augen an ihr hingen, als die des resignirten Mannes, in welchem gleichwohl ihr Herz allein bestehen wollte. Ehrhardt dagegen suchte umsonst einen eifersüchtigen Unmuth zu bekämpfen, wenn ihr selbst auch von Frauen Vertraulichkeiten erwiesen wurden, mit denen

er vor Anderen ihr nicht begegnen durfte. Es that ihm weh, wenn in seiner Gegenwart von ihr gesprochen wurde als von einer Dritten, an der er keinen nähern Antheil habe, so daß er oft wie durch einen körperlichen Schmerz zusammenschrak, wenn nur der Name Angelica genannt wurde.

Sie tanzte gern, und wenn nun er, den die Beschränktheit seines Lebens von solchen Dingen ausgeschlossen hatte, auch sie davon zurückhalten suchte, so konnte sie nicht umhin, dies als eine Laune zu empfinden, wodurch sie ohne Grund in dem Gefühle ihrer Jugend verkümmert werde ; um so mehr, als er durch sein Verhältniß zu ihr sie für derartige Entsayungen nicht zu entschädigen vermochte.

Während das heimliche Wachsen und Drängen solcher Gegensätze die Sicherheit ihres Herzens störte und sie wenig geneigt machte, für den Freund in den seltenen Minuten des Alleinseins ein offenes Ohr zu haben, war der Tag einer Herbstfeier herangekommen, bei welcher die jungen Leute sich Abends im Saale des Stadthauses zum Tanze zu versammeln pflegten. Unaufgefordert hatte Angelica : »Ich gehe nicht ! « gesagt ; als jedoch späterhin einige der Tänzer ihre Theilnahme von der Mutter erbeten und von dieser ohne der Tochter Zuziehung und Mitwissen eine bereitwillige Zusage erhalten hatten, wußte sie, da sie den eigentlichen Grund ihrer Weigerung nicht offenbaren durfte, der also entschiedenen Frau nichts entgegen zu setzen, weshalb diese einer nach ihrer Ansicht so unjugentlichen Grille hätte nachgeben sollen. So mußte denn die Tochter nachgeben ; nicht ohne dieses und die Freudigkeit, womit sie sich gezwungen sah, wie eine geheime Schuld gegen den Geliebten und wiederum zugleich eine Gereiztheit gegen ihn zu empfinden, daß er sie in diese Ge-

müthsfrage gebracht und sie daher das ihr nur gleichsam aufgedrungene Vergnügen dennoch nicht ungetrübt werde genießen können.

* *
*

Es war einige Tage vor dem Festabende, als Ehrhardt das Resultat dieser Vorgänge im Gespräch mit Dritten erfuhr. Mit dem Scharfsinn der Leidenschaft erkannte er sogleich, was hier geschehen war ; dennoch aber, oder vielleicht deshalb und weil er Alles bis in die dunkelsten Motive nachempfand, suchte er umsonst sich selbst zu überzeugen, daß in einer solchen Sache Angelica den Willen der Mutter, der in letzter Verwirklichung doch nur ihre Trennung beabsichtige, als eine Nothwendigkeit habe anerkennen müssen. – Er hatte eben zu ihr gehen wollen ; nun ging er nicht. Denn er sah sehr wohl, daß hier nichts mehr zu ändern sei, und so wollte er, wie jede Aeüßerung darüber, so auch jede Bestätigung aus ihrem Munde vermeiden, und lieber, was geschehen würde, wie ein Ganzes und Unabwendliches über sich kommen lassen.

Als der Abend des Festes da war, saß Ehrhardt zwischen weitschichtigen Arbeiten an seinem Schreibtisch, in die er sich gewaltsam zu vertiefen suchte. Bald aber störte ihn das Rollen der Wagen, die durch die sonst so stille Straße nach dem Stadthause führen. Er stand auf und trat an's Fenster. Es war dunkel draußen ; nur wenn eine Kutsche im raschen Trabe vorüberfuhr, warfen die Laternen einen flüchtigen Schein an die Mauer der gegenüberstehenden Häuser. Ehrhardt räthselte vergebens, ob auch Angelica dort unten in der Dunkelheit an ihm vor-

überfliege. Er hielt den Athem an, er horchte auf jedes Rollen, das von unten aus der Stadt heraufdrang ; und wenn es näher kam, wenn schon der Hufschlag auf dem Pflaster hallte, paßte er gespannt auf die Kutschfenster und suchte im Fluge den matt beleuchteten Fond des Wagens zu durchdringen ; aber ein Häufchen Flor, der Schimmer eines weißen Gewandes oder eines Blumenstraußes war Alles, was seine Augen erhaschten. Als auch der letzte Wagen vorüber war, und nachdem er das Fenster geöffnet und lange Zeit vergebens in die Stadt hinabgelauscht hatte, setzte er sich auf's Neue an seinen Schreibtisch und hörte zwischen der Arbeit, die er mit Mühe wieder aufgenommen, nur noch die Menschen auf der Straße hin und wieder gehen, und endlich, als es später geworden war, das Klappern der Läden und das Schließen der Hausthüren in der Nachbarschaft. Dann drang unmerklich ein anderer Laut zu ihm herüber – von dorthier, wohin vor Stunden er die Wagen hatte fahren sehen – und drängte sich dunkel in seine Vorstellungen. Er legte die Feder nieder ; er besann sich, daß das Musik sei, und bald hörte er es deutlicher ; denn der Wind erhob sich, oder vielleicht eine Thür im Festhause drunten war geöffnet worden. Er arbeitete nicht mehr ; er vermochte es nicht. Ihm war, als stehe seine Jugend in unendlicher Ferne hinter ihm, und stecke mit schmerzlicher Geberde die Arme nach ihm aus.

Die Stunden vergingen. Als er aber endlich von seinem Tische aufstand, da war es doch nur die feine, zärtliche Gestalt Angelicas gewesen, auf der sein inneres Auge so lang und voll Sehnsucht geruht hatte. Ein Gefühl unnennbaren, unverhofften Glückes überkam ihn, als er sich dessen bewußt wurde ; was auch geschehen sei, sie war ihm nicht verloren. Die Uhr wies weit nach Mitternacht ; es wurde wieder lauter in der Stadt, die ersten Wagen begannen zu rollen. In einem plötzlichen Entschluß, voll Ungeduld, kleidete er sich an und ging auf die Straße hinab. Er gedachte nicht mehr dessen, was kurz zuvor geschehen war ; er hatte keinen Wunsch und keinen Gedanken, als sie zu sehen.

Die Fenster des Stadthauses leuchteten weit durch das Dunkel hinaus. Ehrhardt hörte die Musik und sah in den Vorhängen die Schatten der Tanzenden. Er hielt sich nicht auf, er trat unter das Portal, als eben ein Wagen vor der breiten hell erleuchteten Treppe anfuhr. Oben im Hause wurden Thüren auf- und zugeschlagen, dann rauschte es am Treppengeländer und eine jugendliche Gestalt stieg herab, mit leichtem Tritt Stufe um Stufe messend ; den Kopf in einem weißen Tüchlein ein wenig zurückgeneigt, daß die blonden Locken von den Schläfen auf den Nacken fielen. Er hatte sich nicht getäuscht, das war Angelica ; nur eine Magd ging hinter ihr, sonst Niemand. Als sie die Schwelle überschritt, trat er aus dem Dunkel ihr entgegen und reichte ihr die Hand, um sie in den Wagen zu heben. Sie sah ihn mit großen erschrockenen Augen an : »Ehrhardt ! « rief sie, und ihre Hand zuckte wie unwillkürlich nach der seinen ; aber sie schien sich plötzlich zu besinnen und zog die Hand zurück ; die Züge des jungen Antlitzes verwandelten sich. Er erschrak und langte nach

ihr hin mit beiden Armen. Aber sie zog die seidene Mantille fester um die Schulter. »Nein, nein ! « rief sie. »Was willst Du hier ? «

Er verstummte. – »Dich, Dich Angelica ! « rief er endlich. Es war zu spät ; nur der Wind wehte durch's Portal ; der Wagen mit Angelica war nicht mehr da.

* *
 *
 *

Am Nachmittage darauf wanderte Ehrhardt, nachdem er seine amtlichen Geschäfte abgethan, einem unwillkürlichen Antriebe folgend, nach einem unweit der Stadt an einem Landsee belegenen Dörfchen. Hier hinaus hatte er oft Angelica und ihre Mutter begleitet, wo sie dann hart am Wasser in einer kleinen Schenkwirthschaft eingekehrt waren, um sich von dort aus in der anmuthigen Gegend umzuthun. – Es war spät am Nachmittage, aber die Sonne schien noch warm und golden ; der herbstkräftige Duft des fallenden Laubes erfüllte die Luft ; vom See herüber, an dem der Weg durch Laubgehölz entlang führte, kam ein sanfter frischer Hauch. Als er nach halbstündiger Wanderung zwischen den Buchen heraustrat, sah er in einiger Entfernung das bekannte Häuschen mit dem bunten Fachwerk und den weißen Fensterladen ; davor, dem Wasser zugekehrt, saßen zwei Frauen, in denen er bald Angelica und ihre Mutter erkannte.

Er zweifelte einen Augenblick, ob er zu ihnen gehen oder unter die Bäume zurücktreten und einen andern Weg einschlagen solle. Aber in dem Bedenken, er könne von ihnen schon bemerkt worden sein, that er das Erstere.

Nachdem zwischen ihm und der Mutter die alltäglichen Gespräche hin und wieder gegangen waren trat diese in's Haus, um die kleine Zeche zu berichtigen, und dann die gemeinschaftliche Rückkehr anzutreten.

Ehrhardt saß Angelica gegenüber. Als die Thür hinter der Mutter zugefallen war, sah er ihr voll und bittend in's Gesicht. Sie war so blaß geworden, daß die Züge des feinen Gesichtchens in markirter Schärfe hervortraten.

Der Abendwind erhob sich ; und Musik, von der Luft getragen, vom Wasser her, ganz aus der Ferne kam herangeweht. Er legte die Arme weit vor sich auf den Tisch ; seine Augen glänzten. »Musik ! « sagte er ; »thörichtes Entzücken befällt mich ; – mir ist, als müsse nun noch einmal Alles wiederkommen. «

Sie sah in seine Augen, sie konnte nicht anders ; aber während er die Hand nach der ihrigen ausstreckte, die ohne Handschuh auf dem Tische lag, stand sie auf und ging über den kurzen Rasen nach dem See hinab. Er gesellte sich zu ihr. Sie sprachen nicht, sie sahen vor sich hinaus auf das Wasser ; es war so still, daß sie die Ruderschläge der fernsten Kähne hörten. Er pflückte einen Immortellenstengel, wie deren viele auf dem Rasen waren, und gab ihr den. Sie nahm ihn, ohne hinzusehen und drehte ihn langsam zwischen den Fingern. So gingen sie neben einander her ; vom Rasen auf die Kiesel und auf den Sand hinunter, und standen erst still, als schon das Wasser ihre Schuh' benetzte.

Da sie so weit gekommen waren sagte Ehrhardt, und sie mußte es fühlen, wie mühsam er es sagte :
»Angelica, war das ein Abschied gestern ? «

Sie antwortete nicht ; sie sah in's Wasser zu ihren Füßen, und bohrte mit der Spitze ihres Sonnenschirmes in dem feuchten Sande.

»Antworte mir, Angelica ! «

Sie öffnete, ohne aufzusehen, ihre Hand und ließ die Blume, die er ihr gegeben, in den See fallen.

Er fühlte einen Schrei in seiner Brust aufsteigen ; aber er biß die Zähne zusammen und erstickte ihn. Dann wandte er sich von ihr ab, und nachdem er einige hundert Schritte am Ufer entlang gegangen war, stieg er in einen am Landungsplatze angekettenen Kahn, um hier den Fährknecht zu erwarten, der eben von jenseits zurückruderte.

Es wurde bereits abendlich ; die Wälder rauchten, das gegenüberliegende Ufer war schon im tiefen Schatten. Nachdem seine Augen eine Weile in dieser blauen Dämmerung geruht hatten, konnte er sich nicht enthalten, noch einmal nach der Stelle zurückzublicken, die er soeben verlassen hatte. Angelica war nicht mehr dort ; aber als er langsam an dem Strand entlang zurückblickte, sah er sie in nächster Nähe auf sich zukommen. Sie lief wie gejagt über den ebenen Sand, und während er in unwillkürlichem Antriebe den Kahn dichter an das Land zog, sprang sie, ohne darauf zu achten, daß ihr Kleid an den Ruderpflocken zerrissen wurde, zu ihm herein und faßte mit Heftigkeit seine Arme. Sie wollte sprechen, aber Anstrengung und Schmerz hatten ihr den Athem geraubt ; sie stammelte, ihre Pulse flogen. Wie ein verzweifelndes Kind wand sie ihr Schnupftuch um seine Hände, während ihr erhitztes Gesichtchen voll Angst zu ihm emporschaute.

»Sei ruhig, « sagte er, »sei ruhig ! « und strich ihr mit zitternder Hand über das heiße Haar. Aber derselbe Augenblick, in welchem sie so die Kränkung der letzten Tage von ihm nahm, legte mit einem Male all' ihren Zwiespalt und ihre Unruhe wie eine Last auf seine Seele, so daß er nur mit Zagen die in seinen Armen hielt, die jetzt mit vollem ungestümem Herzen zu ihm drängte.

2.

In der Zeit, die hierauf folgte, vermied Ehrhardt, so viel dies möglich war, das Zusammentreffen mit Angelica ; dagegen suchte er mit Anstrengung seine äußeren Verhältnisse zu fördern ; selbst die Verpflichtungen der Dankbarkeit, so schwer er sie seinem Wesen nach empfinden mußte, hatte er nicht gescheut ; denn er war keine geringe Natur. Allein es war nichts dadurch gewonnen worden. – Dann endlich versuchte er ein Anderes, was ihm gelang. Auf sein Ansuchen erhielt er die Versicherung, daß er seiner hiesigen Verhältnisse in nächster Zeit enthoben und daß er dieselben an einem sehr entfernten Orte wiederfinden werde.

Für Angelica nahm indessen das Drängen der Verhältnisse zu ; ein junger Arzt hatte seit einiger Zeit unter unverkennbarer Begünstigung der Mutter so deutlich um den Besitz des Mädchens geworben, daß eine Erklärung nach irgend einer Seite hin in nächster Zukunft unvermeidlich schien.

Es war eines Nachmittags in dieser Zeit. Ehrhardt war auf dem Wege zu Angelica ; er wollte sie auf seine Abreise vorbereiten, er wollte, wenn der rechte Augenblick sich böte, ihr sagen, daß sie scheiden müßten. Als er in den Flur des befreundeten Hauses trat, begegnete ihm der junge Arzt, der soeben die Treppe herabgekommen war. Ehrhardt redete ihn an, wie es in solchem Falle zu geschehen pflegt. Er erhielt jedoch keine Antwort ; der Andere ging mit stummem Gruß und unverkennbar eilig an ihm vorüber.

Nachdenklich stieg er die Treppe hinauf. – Drinnen im Wohnzimmer fand er Angelica vor dem offenen Klavier sitzend ; aber sie spielte nicht. Ihre Gesichtszüge trugen wieder den Ausdruck der Schärfe, der ihn schon einmal erschreckt hatte. Als er sie grüßte, neigte sie ohne aufzusehen den Kopf, und ließ die eine Hand, die auf den Tasten lag, in ihren Schooß fallen. Es war sehr still im Zimmer ; man hörte nur das Knistern einer Bernsteinperlenschnur, mit der ein kleines Mädchen, Ehrhardts Schwesterkind, in dem Schooße der Mutter spielte, die scheinbar unbeschäftigt auf dem Sopha saß.

Die alte Frau blickte über die vor ihr stehende Kleine nach ihrer Tochter, deren Antlitz sie nicht zu sehen vermochte. Sie rührte sich nicht aus ihrer Stellung, als Ehrhardt ihr über den Tisch hinweg die Hand entgegen reichte.

»Ich bin eine alte, einsame Frau, Ehrhardt ! « sagte sie, während sie seine Hand ein Weilchen in der ihren hielt.

Er wußte hierauf nicht zu erwidern ; aber unwillkürlich sprach er den Namen »Angelica « aus.

»Angelica ! « wiederholte die Mutter. »Sie wird es auch sein. – Sie will es sein ! « fügte sie leiser hinzu, indem sie mit einem Ausdruck von Kummer und Zärtlichkeit das Haar des ruhig fortspielenden Kindes streichelte.

Angelica, die bei diesen Worten aufgestanden war, hob die Kleine mit Heftigkeit auf den Arm und ging schweigend in das Nebenzimmer, ihr blondes Haar in das noch blondere des Kindes drückend.

Es trat eine Pause zwischen den Zurückbleibenden ein.

Als Angelicas Mutter reden wollte, unterbrach Ehrhardt sie. »Es bedarf dessen nicht, « sagte er, und blickte dabei zu Boden, als würden ihm die Worte schwer, »ich werde gehen ; nicht heute oder morgen schon, aber um einige Wochen und für immer ; es ist Alles vorbereitet. Sie können Recht haben, daß ich es muß. «

»Aber, « fuhr er fort und legte seine Hand auf den Arm der alten Frau, die ihm, wie er nicht verkennen konnte, ihre Zufriedenheit und ihren Dank für diese Worte aussprechen wollte, »aber für den Mann, der vor einer Stunde Ihr Haus verlassen hat, wird es dasselbe bleiben. «

»Gehen Sie nur, gehen Sie nur, Ehrhardt, « sagte sie schüchtern, »es kann mit Gottes Hülfe noch Alles wieder gut werden. «

Er blickte rathlos um sich her, als suchte er nach Worten der Verständigung, die von ihm zu dieser Frau doch nirgends in der Welt zu finden waren.

Es war um die fünfte Stunde ; die Magd brachte das Theegeschirr und auch Angelica trat wieder herein und ließ das Kind aus ihren Armen an die Erde gleiten. Ehrhardt konnte sich nicht entschließen, jetzt zu gehen : er hoffte noch aus ihrem Wesen heraus eine Bestätigung seiner letzten Worte zu gewinnen. So blieb er denn und begann, so gut es gehen wollte, über andere Dinge zu sprechen, während Angelica den Thee bereitete und die Kleine zwischen ihnen hin und wieder ging.

Als aber jene, nachdem sie ihr häusliches Geschäft beendet, das kleine Mädchen auf den Schooß nahm und sich bald darauf mit ihr abseits unter den Akazienbaum an's Fenster setzte, flüsternd und erzählend, das Kind mit beiden Armen an sich drückend, da fühlte er wohl, sie wolle sich vor allen Ansprüchen verschließen, die er oder Andere an sie machen könnten.

* *
 *
 *
 *

Seitdem hatte Angelica die Kleine noch öfterer um sich. – Eines Abends kam Ehrhardt, um sie abzuholen und dann mit ihr zu seiner Schwester zu gehen. Sie war schon mit dem Mädchen fortgeschickt. Angelica, die auf sein Schellen die Flurthür öffnete, sagte ihm das. Er zögerte einen Augenblick. »Willst Du nicht eintreten ? « fragte sie, indem sie den Thürgriff in der Hand behielt.

Er dankte. »Die Schwester wartete ; ich kam nur des Kindes wegen. «

»Du wirst sie noch einholen, « erwiderte Angelica, »sie sind erst eben fort. «

Er sagte gute Nacht, stieg die Treppe hinab und ging eilig die Straßen entlang, bis er vor der Wohnung seiner Schwester stand. – Aber wie so oft das innere Erlebniß erst eine ganze Weile nach dem äußern eintritt, so fühlte er auch erst jetzt, daß Angelica vorhin eine Andere, als sonst ihm gegenüber, gewesen sei. Nun in der Erinnerung erst hörte er deutlich den Ton ihrer Stimme und sah ihre Gestalt im trüben Schimmer des Flurlämpchens vor sich stehen. Er erschrak ; denn er wußte plötzlich, daß

er heute nicht willkommen gewesen wäre, wenn er Angelicas Einladung angenommen hätte.

Als er in die Wohnung seiner Schwester kam, war die Kleine schon eine geraume Zeit zu Hause gewesen, und saß plaudernd auf dem Schooße der Mutter. Ehrhardt trat zu ihnen und ließ sich erzählen.

»Waren denn Fremde bei der Tante ? « fragte er.

Die Kleine nickte. »Ein Doctor ! « sagte sie wichtig. »Der ist schön ! Er hat mir Bonbons gegeben. «

* *
*

Wieder kam ein Augenblick des Alleinseins für die Liebenden. Das Gebüsch des Gartens schützte sie wieder einmal vor der Mittagssonne und vor den Augen der Welt ; sie waren aber nicht wie früher Hand in Hand ; es schien kein Geheimniß, das sich mit ihnen hier verbarg.

»Und wenn er noch einmal um Dich werben sollte ? « fragte Ehrhardt, während sie sich an dem steinernen Gartentischchen gegenüber standen.

»Er wird nicht wieder um mich werben. «

»Aber wenn er es dennoch thäte ? «

»Du quälst mich ! « sagte sie, indem sie einen Zweig mit ihren Fingern knickte und einige Schritte von ihm abwärts in's Gebüsch ging.

»O Angelica ! « rief er, »sage, daß es nie geschehen könne ! Denn wenn Du es begangen, davon ist keine Rückkehr. «

Sie sagte : »Wie ich jetzt lebe, so kann ich nicht fortleben. Was soll ich thun ? «

»Antworte mir Eines : Ist jener Mann Dir mehr, als Einer von den Andern ? «

Sie antwortete ihm nicht ; aber ein Tropfen Blutes sprang zwischen den Zähnen hindurch auf ihre Lippen. – Es war wie Zorn, das ihn bei diesem Anblick überkam, und er schüttelte ihren Arm, daß sie ihm Rede stehe. Aber sie sagte nur : »Du kannst nichts für mich thun ; – Du darfst das nicht von mir verlangen. «

»Angelica ! « schrie er ; aber sie sah ihn mit müden, ausdruckslosen Augen an ; er begrub sein Gesicht in ihre Hände und sagte leise : »Du liebst mich ja, Angelica ! « Aber sie hatte sich schon losgerissen ; sie hörte es nicht mehr.

* *
*

Während dessen näherte sich ihr Manche, die sie sonst fern gehalten, die sich instinktmäßig nicht in ihre Nähe gewagt hatten. Sie neigte sich dem und jenem ; nicht weil ihr Herz seiner Liebe oder ihre Sinne ihrem Herzen treulos geworden wären ; sondern weil sie es so wollte, weil sie glaubte, das Leben weise sie auf diesen Weg.

So zersplitterte sie allmählig ihr schönes festes Herz, so verlor sich bei ihr das Gefühl, daß Liebe nichts wollen dürfe, als nur dem Geliebten angehören, daß in ihm das kleinste Regen der Neigung Anfang und Ende haben müsse.

Auch in ihrem Aeußern wurde es anders ; sie hatte sich früher in Farben und Stoffe gekleidet, hatte solche Kleinigkeiten zu ihrem Putze genommen, von denen sie wußte, daß sie ihm an ihr gefielen, und dann die Freude über dieses ihr Verständniß in seinen Augen nachgesucht. Nun sah er Bänder und Farben, von denen er ihr gesagt hatte, sie seien ihm leid an ihrem Körper ; ihre Hände, die sie ihm zu Liebe sonst gepflegt hatte, wurden jetzt vernachlässigt.

Sie sah ihn dabei leiden ; das schlimmste Leiden, das eines Menschen Brust zerreißen kann ; sie sah es, aber sie änderte nichts, denn sie hatte schon nicht mehr das Bedürfniß, für sein Herz zu sorgen. Der Reiz der Neuheit, der stets mit dem Alltäglichen sich einstellt, kam an sie heran ; ein Ausdruck von Mißbehagen oder Trauer, den sie auf dem Gesichte eines fremden Menschen wahrnahm, wenn seine Huldigungen nicht von ihr erwidert wurden, konnte ihr Herz zu einer Art mitleidiger Liebe bewegen, während sie in demselben Augenblicke übersah, wie auf dem Antlitz des geliebten, ihr ganz gehörenden Mannes die tödtlichsten Qualen zu kämpfen begannen.

War dann ein Abend in seiner stummen verzweifelnden Gegenwart dahingegangen, so sprach er später wohl zu ihr ; schmerzlich oder heftig, wie eines Menschen Brust in solchem Weh bewegt wird. Sie schwieg meistens ganz darauf, oder antwortete ebenfalls heftig ; aber das Verständniß der Liebe war von ihnen gewichen. Sie konnten sich anschauen mit unendlichem Groll, aber mit noch unendlicherem Schmerz ; sie vergingen in Qual, daß sie nicht Eins im Andern selig sein konnten, wie sie es einst ge-

konnt ; das erlösende Wort schwebte auf ihren Lippen, in ihren Augen ; aber sie fanden es nicht mehr. So entstand allmählig eine doppelte Angelica ; beide hatten sie die zarte schwächliche Gestalt, das sonnenblonde Haar, das er vor Allem liebte ; aber die eine hing an seinen Augen, seinen Lippen und hatte nichts, was nicht auch ihm gehörte ; die andere wußte nichts, von seinem Herzen, sie wandte, wenn er ihren Arm, ihren Nacken berührte, sich unwillig von ihm ab, wie von einem Frechen, und er, mit ersticktem Wehschrei in der Brust, erkannte das fremde Wesen in der geliebtesten Gestalt.

Spät Abends vor der Abreise nach seinem neuen Bestimmungsorte sah er Angelica noch einmal in ihrer Wohnung. Als sie ihn beim Abschiede, wie sie es seit ihren Kinderjahren gewöhnt war, die Treppe hinunter und bis vor die Hausthür begleitet hatte, – noch dieses Mal, zum letzten Male Hand in Hand – und als er schon, ehe sie sich dessen recht bewußt geworden, »leb wohl, Angelica ! « gesagt hatte, und während sie ihm nachschaute, vor ihr im Dunkel verschwunden war, kam er plötzlich noch einmal zurück, als wolle er etwas sagen, das er vergessen habe und das sie dennoch wissen müsse. Aber er bat sie nur : »Bleib noch ein Weilchen stehen, Angelica ! – und, « fügte er leise hinzu, »wenn Du hineingehst, zieh nicht zu hart die Thür hinter Dir zu ! « Sie nickte, und nun ging er wirklich fort.

In den meisten Häusern waren schon die Lichter ausgethan ; nur seine Schritte hallten noch auf den Steinen. – Da er tief unten in der Straße war, hörte er die Hausglocke. Er schrak zusammen, als sei hinter ihm die Thür seines Glückes zugefallen.

3.

In dem Jahre, welches diesen Vorgänger folgte, war in den öffentlichen Dingen eine Sturm- und Drangperiode eingetreten, welche jede bisherige Berechnung in den Verhältnissen der Einzelnen über den Haufen warf. Ehrhardt, der in seiner neuen Heimath nur seltene und allgemeine Kunde über Angelica erhalten hatte, mühte sich einer Zukunft zu gedenken, an der sie keinen Antheil habe ; gleichwohl aber hatte er nicht verhindern können, daß er fortwährend und sich selber kaum bewußt auf irgend einen unerhörten Zufall hoffte, der sie ihm dennoch zu eigen geben würde. Und dieser Zufall war nun wirklich da ; er sah sich plötzlich in einer äußern Lage, welche seine früheren Wünsche in dieser Beziehung bei Weitem übertraf.

Sobald er die Gewißheit dieses Umstandes in der Hand hielt, machte er sich reisefertig, und fuhr Tag und Nacht, bis er seinen früheren Wohnort erreicht hatte. Es begann schon wieder Abend zu werden, als er an den Gärten der Stadt vorbeifuhr, welche gegen die Landstraße hinaus liegen. Hier kannte er jeden Baum, jedes hölzerne Pfortchen, das an ihm vorüberflog ; und eines, ihm das vertrauteste, stand offen ; er konnte in das Bosquet hinein bis auf die Gartenbank sehen ; aber es war Niemand da. Der Wagen rollte vorüber.

Bald darauf stieg er in einem Gasthofs ab ; denn er wollte seine Schwester nicht sehen, ehe Alles entschieden wäre.

Nachdem er seine Reisekleider gewechselt, ging er in die dunkle Stadt hinaus ; in athemloser Hast aus einer Gasse in die andere, während er mit Gewalt die eindringende Fülle der Gedanken und Vorstellungen von sich abzuwehren suchte ; denn ihm war, als dürfe er seine Phantasie der überschwenglichen Wirklichkeit nicht vorgreifen lassen, in welche ihm nun nach wenigen Augenblicken leibhaftig einzutreten bestimmt sei. Endlich stand er vor dem wohlbekannten Hause, dessen zwei obere Fenster auch jetzt, wie zur Zeit, da er hier zuletzt gewesen, erleuchtet waren ; wo ihm auch jetzt, wie so manches Mal zuvor, der Schatten des Akazienbaumes in den vorgezogenen Gardinen anzudeuten schien, daß hier noch Alles auf dem alten Platze stehe.

Er läutete an der Hausglocke , und als er es bald darauf im Hause die Treppe herunterkommen hörte, dachte er : »Es ist Angelica. «

Aber sie war es nicht ; ein Dienstmädchen, das er zuvor im Hause nicht gesehen, öffnete die Thür und erkundigte sich nach seinem Begehren. Er fragte nach Angelica.

»Fräulein sind mit dem Herrn Doctor im Theater, « sagte das Mädchen.

»Wer ist der Herr Doctor ? «

»Herr Doctor sind Fräuleins Bräutigam. «

»So ! « – Als er aber die Augen des Mädchens in seinem Antlitz forschen fühlte, setzte er hinzu : »Wie heißt denn der Bräutigam Deines Fräuleins ? «

Ihm wurde der Name des Mannes genannt, der in jener letzten Zeit zu so schmerzlichen Erörterungen zwischen ihnen Veranlassung gegeben hatte ; und während diese Erinnerung ihn mit allem Grimm der Leidenschaft anfiel, nahm er beim Schein der Gaslaterne eine Karte aus seinem Portefeuille und schrieb darauf unter seinen Namen : »Um Glück zu wünschen. «

Aber schon im Begriff, sie abzugeben, zog er plötzlich die Hand zurück, zerriß die Karte vor den Augen des erstaunten Mädchens und ging, ohne einen Auftrag zu hinterlassen und ohne seinen Namen zu nennen in den Gasthof zurück.

Bald saß er wieder im Wagen und fuhr, wie am Nachmittag, hinter den Gärten der Stadt vorüber. Das hölzerne Pförtchen warf jetzt im Mondschein seinen Schatten auf den Weg hinaus ; ein Streifen Lichtes fiel auf die kleine Bank, die einsam zwischen den dunklen Büschen des Gartens stand. – Wo war Angelica ? – Einst war sie da gewesen ; ihre zarten Gliedmaßen, ihr weißes Gewand waren da gewesen, wo jetzt das wesenlose Mondlicht war ; sie hatte um seinen Nacken die Hände ineinander gefaltet und die Berührung ihrer Lippen hatte ihm die Kraft geraubt zu gehen, wie er doch so fest gewollt. – Unerbittliche, vergebliche Gedanken suchten ihn heim : Wie, wenn er gegangen wäre, was würde jetzt gewesen sein ? Oder da er zu gehen damals nicht vermochte, wenn er nie gegangen wäre ? Wenn er den rücksichtslosen Muth gewonnen, sie aller Welt zu Trotz in seinen Armen festzuhalten ? – Wie dann Angelica, wie Alles dann geworden wäre ?

Längst lag die Stadt im Rücken und immer weiter fuhr der Wagen in das stille Land hinaus. Er hatte sich in die eine Ecke zusammengedrückt ; und während der Mond durch die Fenster hereinspielte und die Dinge draußen wie Schatten an ihm vorüber flogen, maß er mit grausamem Scharfsinn die Schwäche seiner Natur und die Schwere seiner Schuld.

* *
 *
 *

Die Zeit verstrich. Er ging seinem Berufe nach, einen Tag wie den andern, und alle Tage waren sich gleich ; denn in der Brust dieses Menschen war ein todter Fleck, welcher Alles, was ihm auch geschehen mochte und was die Andern Freude nannten, in ein graues Einerlei verwandelte.

So saß er eines Spätherbstabends allein in seinem weiten Zimmer, den Kopf gestützt, an einem Tisch, der mit Büchern und Schriften bedeckt war. Die Lampe brannte, es war tiefe Stille, nur zuweilen unterbrochen durch den draußen gehenden Wind und durch das Fallen einer späten Frucht im Garten ; dann hob er den Kopf von seiner Hand und sah durch die unverhangenen Fenster in die Dunkelheit hinaus ; lange, sehr lange. Als er die Augen abwandte, blieben sie auf dem Flügel haften, der verschlossen in der Ecke des Zimmers stand. Es lagen Briefe darauf ; er hatte sie bei seiner Heimkunft in der Dämmerung übersehen. Nun legte er sie vor sich hin und brach sie ; es waren fremde, gleichgültige Namen darunter, nur einer von bekannter Hand ; er hatte sie lange nicht gesehen, von Freundeshand. Er zögerte ihn zu brechen, er besah die Aufschrift, den Stempel ; sein Herz klopfte hörbar, der Brief wurde schwer in seiner Hand. Endlich

brach er ihn doch und las ; und als er die erste Seite umgewandt hatte, las er auf der zweiten :

»Angelicas Verbindung ist vor der Hochzeit durch den Tod des Bräutigams gelöst ; komm nun und hole Dir Dein Glück ! – – «

Die Schrift schwamm ihm vor den Augen, das Papier flog in seiner Hand ; dann überfiel ihn unerbittliche Wehmuth. Heimweh, flehend mit Kinderstimme, kam an ihn heran und führte ihn seine träumerischen Irrgänge ; weit, weit aus seiner Einsamkeit – in einen stillen Garten – über einen See im klaren Mittagssonnenschein – dann hinein in den Abend auf dunklem Waldpfad, wo sich das Mondlicht durch die Blätter stahl, wo er ihre Gestalt kaum sah, nur die schmale Hand in der seinen fühlend, die sie heimlich ihm zurückgereicht – dann zurück in frühe, früheste Zeit – sie hatte ihn einst daran erinnert, das Haar an seine Wange lehrend – in ein Zimmer ihres elterlichen Hauses ; das kleine blasse Mädchen in den blonden Flechten beim Vorlesen ihr Schemelchen an seine Kniee rückend, andächtig aufhorchend, zu ihm emporschauend, bis er die Hand auf ihr Köpfchen legte und sie endlich, wie sie es wollte, im Stillen zu sich auf den Schooß nahm – dann wieder, wie er sie nie gesehen – aber es war ein Geständniß der innigsten Stunde – das leidenschaftliche Kind, schlaflos die Nacht durchweinend, der zufälligen Nähe des heimlich Geliebten sich bewußt, die Händchen an die kleine Brust gepreßt, die schon so früh den Gott in sich empfangen – und später dann, ihm ganz gehörend, über ihn gebeugt, das Haar über ihn herabfallend, er selbst an ihrem Leibe hängend, nur Eins im Andern, Aug' in Auge untergehend.

Er sank auf seine Kniee, er streckte die Arme nach ihr aus und rief stammelnd vor Schmerz und Leidenschaft ihren Namen. – Aber sie kam nicht, die er rief, sie konnte nicht mehr kommen ; der Zauber ihres Wesens, wie er noch einmal vom Abendschein erinnernder Liebe angestrahlt erschien, war in der ganzen Welt nur noch in seiner Brust zu finden.

Die Lampe brannte schon nicht mehr, ein trüber Mond war draußen aufgegangen und sah herein. Da stand er auf und, seine Schreibschatulle aufschließend, nahm er ein Päckchen Briefe aus einer Schublade und löste die Schnur, womit sie zusammengebunden waren ; dann nahm er den eben gelesenen Brief, legte ihn zu den anderen und verschloß das Päckchen wieder an seinen alten Ort.

Nachdem er das gethan, öffnete er das Fenster und lehnte sich weit hinaus. Es regnete, die schweren Tropfen fielen in sein Haar, auf seine heißen Schläfen. So lag er lange regungslos, gedankenlos ; nur im Innern das heimliche Toben seines Blutes fühlend und mechanisch unter sich auf das Rauschen der Blätter horchend. Aber die Natur, in der er schon so oft sich selber wiedergefunden, kam ihm auch hier zu Hülfe ; sie zwang ihn nicht, sie wollte nichts von ihm ; aber sie machte ihn allmählig kühl und still. Und als er endlich seiner Sinne und seiner Seele wieder Herr geworden war, da wußte er auch, daß er erst jetzt Angelica verloren und daß sein Verhältniß zu ihr erst jetzt für immer abgeschlossen und zu Ende sei.